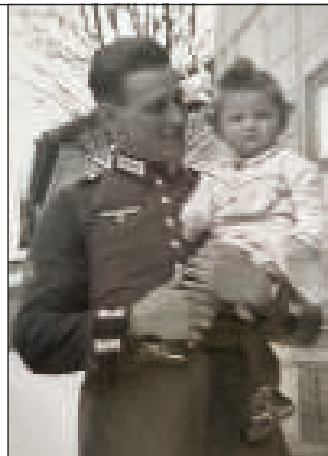


Was geht zuhause vor



Als meine Mutter unehelich schwanger wurde, war ich nicht willkommen. Sie war bemüht, mich wegzugeben. Ich war drei Wochen alt, als sie mich zu einer Bäuerin brachte. Glücklicherweise sagte der Bauer: „Ein fremdes Kind kommt uns nicht ins Haus!“ Mein Vater ist dann mit meiner Taufpatin auf Pflegeplatzsuche gegangen. Und da sind sie auf deren Eltern gekommen. Es war ein älteres Eisenbahnerehepaar. Ich bin ihnen dankbar, dass sie mich angenommen und liebevoll betreut haben. Das Leben war bescheiden, aber ich habe Nestwärme bekommen. Mein Vater hat sich voll zu mir bekannt und es gab eine enge Verbindung zwischen ihnen. Es wurde erzählt, er wäre in Mauthausen erschossen worden. Als Kind habe ich mir immer gedacht, wenn ich den Mörder finde, dann erschieße ich ihn auch. So war meine Fantasie. An seinem Sterbetag, als ich 16 oder 17 und in der Lehre war, bin ich schwarz gekleidet ins Büro gekommen. Ein Kollege fragte: „Hast Du einen Todesfall?“ Ich sagte: „Ja, mein Vater ist 1944 in Mauthausen ums Leben gekommen.“ Ich habe sehr um ihn getrauert und mir ein schönes Vaterbild gemacht. Ich bin bis heute stolz auf ihn.



Brigitte mit ihrem leiblichen Vater vor dem Wohnhaus ihrer Zieheltern Anna und Peter Gassner in Bischofshofen. Die Uniform, die Karl Rupitsch hier trägt, ist vermutlich die Ausgehuniform der Angehörigen der „Arbeitsverwendung in der Heimat“.

© Privatarchiv B. Höfert, 1941

Auszug aus einem Gespräch mit Brigitte Höfert (*1941), Tochter von Maria Hölzl (1921–1998) und Karl Rupitsch (1910–1944).

www.ortedesgedenkens.at
www.kunstambau.at

Karl Rupitsch war Wehrdienstverweigerer und gehörte zur Deserteurgruppe in Goldegg im Pongau. Er wurde bei einer Razzia der Waffen-SS am Morgen des 2. Juli 1944 verhaftet und mit anderen Wenger:innen in das Polizeigefängnis Salzburg gebracht. Nach brutalen Verhören kam er zunächst in das KZ Natzweller-Schönberg und von dort in das KZ Mauthausen. Auf Befehl des Reichsführers SS Himmler wurde Karl am 28. Oktober 1944 gemeinsam mit seinen Mitkellern August Egger, Kaspar Wind und Alois Buder ohne Gerichtsverfahren in Mauthausen erhängt. Maria Hölzl wurde ebenfalls am 2. Juli verhaftet und wie Theresia Buder ins KZ Ravensbrück deportiert. Aufgrund ihrer zweiten Schwangerschaft von ihrem späteren Ehemann durfte Maria im Oktober 1944 nach Goldegg-Weng zurückkehren.

Sie halten die letzte Karte des Projekts *Was geht zuhause vor* von Tatiana Lecomte in Händen. Die Intervention setzte sich mit dem Unterstützungswiderstand von Alois und Theresia Buder aus St. Johann im Pongau auseinander. Zwischen Mai 2024 und April 2025 wurden den Pongauer Nachrichten monatlich wechselnde Flyer beigelegt. Auf der Vorderseite waren von der Künstlerin gekochte und fotografierte Gerichte nach Rezepten aus den Kriegsjahren 1939 bis 1945 abgebildet. Auf der Rückseite konnten Sie Interviews mit den Nachkommen der am Widerstand beteiligten Familien im Kontext der *Goldegger Deserteure* lesen. Das Projekt wurde im Rahmen von „Orte des Gedenkens und der Erinnerung. Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Land Salzburg“ in Kooperation mit dem „Fonds für Kunst am Bau & Kunst im öffentlichen Raum Salzburg“ realisiert.